

Gewerkschaftliches Gutachternetzwerk macht die Praxisvertreter fit - Akkreditierung: Wenn Professoren-Knie zittern

Seite 2

Fortsetzung Seite 2 ...
Links: Die IG Metall & Akkreditierung

Seite 3

Methodenecke - Toolbox: Ausbildung mit der Ausbildungsstammkarte

Service und Termine

Seite 4

Nächste Ausgabe Februar 2015

- news - news - news - news - news - news - news -

Vier-Punkte-Plan der IG Metall zur Fachkräftesicherung Strategie für die Zukunft der Facharbeit

Von einem flächendeckenden Fachkräftemangel kann derzeit keine Rede sein. Noch stehen genügend Fachkräfte zur Verfügung. Um den Bedarf auch weiterhin zu sichern, muss allerdings rechtzeitig gehandelt werden. Von den Arbeitgebern kommen nur die alten Vorschläge: Länger arbeiten, schneller arbeiten, härter arbeiten. Die IG Metall hat einen Vier-Punkte-Plan entwickelt und begreift die Fachkräftedebatte vor allem als Chance, bisher vorhandene Potenziale zu aktivieren:

1. Fachkräftesicherung braucht gute Bildung und bessere Qualifizierung. Nicht nur vor dem Hintergrund der fortschreitenden Digitalisierung ist Bildung mehr denn je der Schlüssel für Fortschritt, Wachstum und Innovationen. Ebenso für Emanzipations- und Entwicklungschancen jedes Einzelnen. Gute Bildung beginnt bei den Jüngsten. Dazu gehören vorschulische Betreuung und ein flächendeckendes Ganztagsangebot an Schulen. Weiter braucht es für die Fachkräftesicherung auch mehr und bessere Ausbildungsplätze. Die Arbeitgeber müssen wieder mehr Ausbildungsplätze schaffen. Personal- und Weiterbildungspolitik in den Unternehmen müssen besser werden. Die bestehenden Tarifverträge zur Qualifizierung müssen als Grundlage für eine systematische Qualifizierungspolitik genutzt werden. Beschäftigte brauchen auch persönliche, tariflich festgelegte Ansprüche auf Qualifizierung.

2. Fachkräftesicherung braucht gute Arbeit und eine Neuordnung des Arbeitsmarktes. Der Fachkräftebedarf lässt sich nur mit besseren Arbeitsbedingungen sichern. Mit guten und sicheren Arbeitsplätzen, statt prekären Jobs. Die Leistungsfähigkeit und Gesundheit der Beschäftigten muss langfristig gesichert werden. Zu viele Beschäftigte müssen weit vor dem eigentlichen Rentenalter aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Es gilt, mehr Menschen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Das größte Potenzial nicht genutzter Arbeitskraft liegt bei den in der Regel sehr gut qualifizierten Frauen. Um sie zu gewinnen, muss die Kinderbetreuung ausgebaut und flexiblere Arbeitszeitmodelle geschaffen werden.

3. Fachkräftesicherung braucht eine bessere Verzahnung der Arbeits- mit der Lebenswelt. Ein Arbeitszeitmodell für alle - das passt schon lange nicht mehr. Und schon gar nicht, dass sich Flexibilität nur an den Interessen des Unternehmens orientiert. Mit dem kranken Kind zum Arzt gehen, ein Elterngespräch in der Schule wahrnehmen: Unternehmen müssen den Beschäftigten ermöglichen, auf die Unwägbarkeiten des Alltags zu reagieren. Arbeitszeitkonten, verkürzte Vollzeitbeschäftigung und Home Office-Modelle: Um Fachkräfte zu sichern, müssen Arbeitgeber den Beschäftigten neue Arbeitszeitmodelle eröffnen. Da Frauen und ältere Beschäftigte häufig in Teilzeit arbeiten, würden ihnen flexiblere Arbeitszeiten mehr Erwerbsstunden ermöglichen.

4. Fachkräftesicherung braucht gute Arbeitsbeziehungen. Die Basis des bundesdeutschen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells war und ist die Sozialpartnerschaft. Gute Arbeitsbeziehungen auf Grundlage von Tarifverträgen müssen wieder der Standard werden. Wer schlechte Arbeitsbedingungen anbietet, wird spätestens übermorgen keine geeigneten Fachkräfte mehr finden. In einer schrumpfenden Gesellschaft sind gute Arbeitsbeziehungen die Basis dafür, Teilhabechancen für alle zu verbessern. Nur so kann man gute Arbeit fördern und passgenaue betriebliche Lösungen finden - zum Beispiel für altersgerechte Arbeitsplätze oder eine Arbeitszeitpolitik, die die unterschiedlichen Lebensphasen der Menschen berücksichtigt.

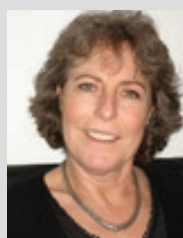
Der Vier-Punkte-Plan der IG Metall: www.wap.igmetall.de/wap/vier-punkte-plan-der-ig-metall-zur-fachkraeftesicherung-9666.htm



Inklusion in der Berufsausbildung Vier Reformvorschläge

Die Düsseldorfer Erziehungswissenschaftlerin Prof. Ruth Enggruber hat die Forschungsergebnisse aus dem BIBB-Expertenmonitor 2013 zur inklusiven Berufsausbildung mit vier Reformvorschlägen unterlegt: Die Ausbildungsplatzgarantie für alle Jugendlichen, die Gewährleistung individueller Ausbildungsarrangements, die Zertifizierung und Anrechnung bereits erreichter Qualifikationen als Pflicht für Betriebe und Bildungsanbieter und die Partizipation der Jugendlichen als „Experten ihrer

selbst“ in allen relevanten Gremien. Im IG Metall Berufsbildungsportal WAP gibt es das interessante Interview mit der Wissenschaftlerin: www.wap.igmetall.de/wap/interview-mit-der-erziehungswissenschaftlerin-prof-ruth-enggruber-9605.htm



Prof. Ruth Enggruber

Wir

IG Metall für Bildungsteilzeit

Gegen Bildung ist kaum jemand. Doch in der Wirklichkeit sind Weiterbildung und Qualifizierung viel zu oft graue Theorie. Ob für das Nachholen eines Schul- oder Berufsabschlusses, die Fortbildung zum Meister, Techniker, Fachwirt oder ein Studium: Oft fehlt dafür entweder die Zeit oder das Geld. Oder beides. Mit der Bildungsteilzeit soll sich das ändern.

Die IG Metall Beschäftigtenbefragung zeigt: 45 Prozent aller Beschäftigten würden sich gern beruflich entwickeln, aber ihnen fehlt

das Geld. 57 Prozent aller Berufstätigen beklagen, dass ihr Betrieb ihnen nicht genug Möglichkeiten bietet, sich weiterzubilden. Am häufigsten bemängeln das junge Leute unter 35 Jahren, Angeleitete, Schichtarbeiter und Facharbeiter. 47 Prozent aller Männer und Frauen in den Betrieben sagen, der Arbeitsdruck lasse ihnen keine Zeit, sich weiterzubilden.



www.igmetall.de/tarifrunde-metall-elektro-bildungsteilzeit-14691.htm

Gewerkschaftliches Gutachternetzwerk macht die Praxisvertreter fit Akkreditierung: Wenn Professoren-Knie zittern

Gewerkschafter Detlef Stawarz berichtet über seine Arbeit als Gutachter für Agenturen

Mit der Bologna-Reform entwickelte sich ein neuer Hochschul-TÜV. Nicht mehr die Ministerien der Länder prüfen die Studiengänge, zehn Akkreditierungs-Agenturen machen das jetzt. Der Hannoveraner Dipl.-Ing. Detlef Stawarz (63) ist gleich bei vier Agenturen im Einsatz: ASIIN, AQAS, ACQUIN und ZEVA. Wie die Arbeit abläuft, warum vielen Professoren die Knie zittern und was ihm die Arbeit als Gutachter bringt, darüber sprach unser Reporter Klaus Heimann mit ihm in der niedersächsischen Landeshauptstadt.

Ansbach, eine beschauliche Kleinstadt in Mittelfranken. In einem Mittelklassehotel treffen sich an einem kalten Wintertag fünf Männer. Es ist schon dunkel, Spätnachmittag. Drei Professoren aus Leipzig, Fulda und Furtwangen. Ein Student aus Stuttgart. Und: Detlef Stawarz aus Hannover. Es geht förmlich zu, die Gruppe, kennt sich nicht. Sie treffen sich im Sitzungsraum des Hotels. Kaffee, Wasserfläschchen, Keksmischung auf Papierservietten stehen auf dem Tisch. Das Team kommt erstmals zusammen. Das erste Gespräch beginnt: Begrüßt wird die Runde von einem Mitarbeiter des Akkreditierungs-, Zertifizierungs- und Qualitätssicherungs-Institut (ACQUIN) mit Sitz in Bayreuth.

Die fünf Männer sind Akkreditierer und haben am nächsten Tag einen Job zu erledigen. Sie begutachten an der Hochschule Ansbach den Studiengang Wirtschaftsinformatik. Genauer gesagt: Der Studiengang Wirtschaftsinformatik will sich akkreditieren lassen. Die Gesetze der 16 Bundesländer sehen das für alle 17.545 Studiengänge an den 399 Hochschulen vor. Die Erwartungen, die sich mit der Akkreditierung verknüpfen, sind groß. Sie soll gleich drei Aufgaben erfüllen: Qualitätssicherung des Studiums, der internationalen Vergleichbarkeit von Studiengängen und -abschlüssen und einer besseren Transparenz. Sie ist auf fünf Jahre begrenzt, dann kommt die Re-Akkreditierung. Der Treff am Vortag ist angesetzt, damit die Gutachter sich kennenlernen, ihren Sprecher

bestimmen, die Arbeit für den nächsten Tag besprechen. Die Beratungen gilt es gezielt anzupacken, vermutete Schwachstellen aufspüren. „Meistens können wir schon im Vorfeld absehen, ob es eine kritische Akkreditierung wird oder ob alles glatt durchgeht“, so die Erfahrung von Stawarz, der im Team die Berufspraxis vertritt. Vorab galt es die zentimeterdicken Papierberge zu sichten, zu bewerten und eine erste Einschätzung aufzuschreiben. Da kommt dann immer einiges zusammen, auf dem Schreibtisch von Gutachter Stawarz, der schon seit fünf Jahre in Sachen Qualität der Hochschullehre unterwegs ist.

Die Hochschule hat für das Verfahren einiges vorzubereiten. Sie muss ihre Studienziele und Lernergebnisse auflisten; eine Darstellung des Curriculums und das Modulhandbuch sind vorzulegen. Außerdem: Ordnungen, die das Studium strukturieren und die die Rechte und Pflichten der Studierenden regeln; Muster des Abschlusszeugnis und Diploma Supplement; den Nachweis über eine ausreichende Lehrkapazität; Personalhandbuch (Profilbeschreibungen der Lehrenden); studentische Stellungnahme zum Studiengang; Daten zum Studienerfolg (Prüfungs- und Klausurergebnisse, Absolventenbefragungen, Befragungen der Studenten, Verbleibstudien) und Auswertungen



Detlef Stawarz, IG Metalller und ehemaliger Betriebsrat bei Siemens, engagiert sich als Gutachter in der Studiengangakkreditierung

der Studierendenzahlen, Abbrecherquoten, die Zahl der Erstsemester und ausländische Studierende. „Die Papierberge sind gewaltig, wenn der Antrag auf Akkreditierung gestellt wird“, berichtet Stawarz.

Der Tag der Begehung beginnt um acht Uhr. „Da wird ein straffes Programm abgearbeitet. Das ist schon heftig“, kommentiert der IT-Spezialist den frühen Start. Es steht als erstes das Eröffnungsgespräch mit dem Präsidenten der Hochschule auf dem Programm. Schwerpunkte der Beratung mit der Uni-Leitung sind die Ressourcen, Qualitätsmanagement, Diversity und Chancengleichheit. Das Stawarz als Gutachter mit dabei ist, ist keineswegs selbstverständlich. Ein gesetzlich abgesichertes Recht auf Be-

Fortsetzung nächste Seite ...

Hochschulen können wählen: Zwei Formen der Akkreditierung

Um die neuen Abschlüsse national und international vergleichbar zu machen und anerkennen zu lassen, werden in Deutschland „Akkreditierungsverfahren“ durchgeführt. Es gibt zwei Varianten, zwischen denen die Hochschulen wählen können, die sich aber nicht gegenseitig ausschließen: Die „**Programmakkreditierung**“ und die „**Systemakkreditierung**“. Beide Akkreditierungsverfahren werden auf absehbare Zeit parallel existieren. Noch kann niemand vorhersagen, welches Verfahren sich in den Hochschulen am Ende durchsetzen wird.

Die Programmakkreditierung

Dabei müssen die Hochschulen jeden einzelnen Bachelor- bzw. Masterstudiengang von einer Akkreditierungsagentur begutachten lassen. Die Agentur beauftragt eine GutachterInnengruppe, bestehend aus VertreterInnen aus Hochschule, Berufspraxis und Studierendenschaft. Diese Gruppe macht sich mit dem Antrag vertraut und klärt dann vor Ort mit VertreterInnen der jeweiligen Hochschule, ob die Studiengänge die inhaltlichen und organisatorischen Standards des Akkreditierungsrates erfüllen. Auf Grundlage ihres Gutachtens wird der Studiengang für die Dauer von fünf Jahren entweder vorbehaltlos oder mit Auflagen „akkreditiert“, nach sieben Jahren

erfolgt dann die erneute Akkreditierung. Oder das Verfahren wird ausgesetzt bzw. die Akkreditierung versagt. Wenn Studiengänge in einem sinnvollen Zusammenhang stehen, können sie auch gebündelt akkreditiert werden.

Die Systemakkreditierung

Neben der Programmakkreditierung, die sich auf den einzelnen Studiengang bezieht, gibt es seit 2008 auch die Systemakkreditierung. Dabei kann eine Hochschule, die unter anderem über ein umfassendes Qualitäts-Sicherungssystem für Studium und Lehre verfügt und dies nachweislich nutzt, den Antrag auf Systemakkreditierung stellen. Es geht dann darum, die Hochschule insgesamt oder bestimmte Teileinheiten für einen befristeten Zeitraum akkreditieren zu lassen. Akkreditiert wird im Kern das Qualitätssicherungssystem der Hochschule. Dabei werden auch in einzelnen oder allen Studiengängen durch Stichproben Merkmale der Studienganggestaltung und ihrer Durchführung sowie der Qualitätssicherung begutachtet. Die Studiengänge, die unter dem erfolgreich akkreditierten Qualitäts-Sicherungssystem eingerichtet wurden oder dies durchlaufen haben, sind damit akkreditiert.

Fortsetzung ...

teiligung von Gewerkschaftsvertretern gibt es nicht. Bei der Akkreditierung ist nur die Zusammensetzung der Gruppe bestimmt: Im fünfköpfigen Gutachterkreis ist immer ein Platz für den Vertreter oder die Vertreterin der Berufspraxis vorgesehen. Will Detlef Stawarz sich beteiligen, dann muss er sich bei den Agenturen um diese Aufgabe bewerben. „Mein Interesse im Bereich der Informatik-Studiengänge mitzuarbeiten habe ich gegenüber vier Agenturen angemeldet.“ Und wie macht er sowas? Ganz einfach, er verschickt eine Bewerbung, inklusive Vita. Seine Interessenbekundung ist eine von vielen anderen aus der IT-Praxis. Der Fachausschuss bei der Agentur entscheidet dann, wer im konkreten Fall zum Zuge kommt. Stawarz war in den letzten fünf Jahren, an der Akkreditierung von 45 Studiengängen an 16 Hochschulen beteiligt.

Nach dem Eröffnungsgespräch mit dem Hochschul-Chef folgt eine Beratungsrunde mit den Programmverantwortlichen. Stawarz weiß aus vielen Begehungen: Wenn die Akkreditierer nahen, sind die Professoren ganz schön nervös, dann zittern auch schon mal die Professoren-Knie. „Plötzlich sind sie es, die geprüft werden. Das hatten sie eigentlich schon lange abgehakt.“ Es geht um das inhaltliche Konzept, deren Umsetzung, die Prüfungen, also kurzum all das, was die 231 Studenten im Fach Wirtschaftsinformatik in Ansbach so jeden Tag über sich ergehen lassen. Diesen Teil der Akkreditierung übernehmen die drei Professoren im Gutachter-Team, sie sind vom Fach. Sie machen ein „Peer-Review“ wie Stawarz fachkundig formuliert. Die Qualität der Inhalte steht auf dem Prüfstand. „Wichtig ist das Modulhandbuch. Damit tun sich manche Studiengänge ziemlich schwer, aber es wird immer besser“, berichtet Stawarz.

Sein Part an dieser Stelle ist klar. Er will wissen, wie es um die Vermittlung der überfachlichen, der gesellschaftlichen Inhalte steht. „Es gibt Studiengänge auch im MINT-Bereich, die platzen in diesem Feld inzwischen ein Drittel der Inhalte. Andere übersehen gerne diesen Punkt.“ Das über den Tellerrand schauen, das findet er wichtig. „Kommunikation und solche Geschichten gab es bei mir im Studium nicht“, erinnert sich der gelernte Technischer Zeichner.

Stawarz ist mit sich zufrieden: Wir haben schon was erreicht, berichtet der Gutachter, der einige Jahre als Betriebsrat in einem IT-Betrieb unterwegs war. Der Metaller weiß aus eigener Erfahrung, was neben der Fachkompetenz wichtig ist: „Ich muss im Studium umfassend denken lernen. Das einzufordern, das ist meine Aufgabe bei der Akkreditierung.“

Um die Rolle, der von den Gewerkschaften ins Rennen geschickten Praxisvertreter immer wieder zu bestimmen, haben IG

Metall, ver.di, IG BCE und Hans-Böckler-Stiftung das gewerkschaftliche Gutachternetzwerk (www.gutachternetzwerk.de) geknüpft. Inzwischen ist auch der DGB dabei. In dieser Gruppe findet mehrmals jährlich ein Erfahrungsaustausch statt. Außerdem gibt es Schulungen für die Gutachter. Stawarz: „Das hilft mir sehr und führt nebenbei dazu, dass wir hochschulpolitisch ausgesprochen gut aufgestellt sind.“

Jetzt, im dritten Gespräch in Ansbach sind die Studierenden verschiedener Ausbildungsphasen und die Fachschaft dran. Die Perspektive verschiebt sich. Im Kern geht es darum, ob das Studium, wie es in der Praxis läuft, auch „studierbar“ ist. Ist die Arbeitsbelastung zu hoch? Sind die Studenten adäquat betreut? Wie stark ist der Leistungsdruck? Diese Runde übernimmt der Vertreter der Studentenvertreter in der Gutachtergruppe. Die Abbrecher-Quoten gerade in den MINT-Fächern sind ein kritischer Punkt. Warum werden die Fächer Mathe und Physik als Studenten-Killer angesetzt? „Ich bin der festen Überzeugung, das muss nicht sein“, sagt Stawarz zornig.

Die Studenten kritisieren immer wieder die vielen Klausuren und die enge Taktung des Studiums. Gerade bei der Leistungsmessung wünscht sich auch der Hannoveraner Gutachter mehr Kreativität: „Projekte, Versuche, Aufträge, auch mal ein Streitgespräch, da ist mehr Phantasie gefragt, die leider oft nicht vorhanden ist“, klagt der IT-Fachmann, der selbst einmal Studentenvertreter war.

Weil natürlich auch die dualen Studiengänge zu akkreditieren sind, ergibt sich eine neue Aufgabe. „Wir müssen feststellen, ob das Studium nicht die verlängerte Werkbank der Firmen ist.“ Der ehemalige Siemens-Beschäftigte kann abschätzen, wie groß die Macht von Unternehmen, auch an Hochschulen, sein kann.

An der Hochschule in Franken geht es jetzt um Dokumentensichtung. Durchsicht von Klausuren, Projekt- und Abschlussarbeiten. „Solche Dinge schaue ich mir am liebsten direkt vor Ort an.“ Ein Gespräch mit den Lehrenden des Studiengangs, Professoren und Lehrbeauftragten, folgt. Das Konzept, die Umsetzung des Studiengangs und die

personellen Ressourcen, stehen auf dem Prüfstand. „Wir achten sehr darauf, dass insbesondere im Grundstudium die Professoren ihren Job machen. Es kann nicht sein, dass dieser Part dem Mittelbau oder gar Lehrbeauftragten übertragen wird“, so Stawarz. Mit der Führung durch das Fakultätsgebäude endet die Bestandsaufnahme.

In einer internen Diskussion des Gutachterteams geht es um ein erstes Résumé. Das Abschlussgespräch mit dem Programmverantwortlichen und der Hochschulleitung, in dem die Gutachter ihre Eindrücke zusammenfassen, ist der Schlusspunkt der Akkreditierung an diesem Tag.

Die Qualitätskontrolle in der Variante Programm-Akkreditierung kostet den Hochschulen zwischen 10.000 bis 12.000 € pro Studiengang. Verdienen die Gutachter sich eine ‚goldene Nase‘? „Von wegen. Wir bekommen für alle anfallenden Arbeiten maximal ein Honorar von 500 € plus Reisekosten“, stellt Stawarz klar. Dass die Hochschulen bei der System-Akkreditierung, preiswerter wegkommen, glaubt der IT-Spezialist nicht. „Zwar habe ich das noch nicht gemacht. Die Kosten sind aber nicht geringer, sie fallen nur an anderen Stellen an.“ Und dann ist ihm noch etwas aufgefallen: „Ausländische Hochschulexperten beäugen diese Form der Akkreditierung ziemlich kritisch. Ja, manche sprechen gar von einer Mogelpackung.“ Wenn die System-Akkreditierung von den Hochschulen im europäischen Raum nicht anerkannt wird, dann hat sie auch keine Zukunft, glaubt Gewerkschafter Stawarz.

In Ansbach ist der Akkreditierungs-Tag beendet. Es sieht gut aus für den Studiengang Wirtschaftsinformatik. Der eine oder andere Punkt kommt auf die Agenda, muss nachgearbeitet werden. Dennoch: Das Akkreditierungs-Siegel klebt noch nicht an der Tür. Die Hochschulvertreter brauchen noch einmal etwas Geduld. Die Gutachter vergeben es nicht, sie sprechen eine Empfehlung aus. Den Beschluss trifft dann die Akkreditierungskommission von ACQUIN - und das wird noch einmal ein paar Wochen dauern, bis der Bescheid und Siegel im Briefkasten der Hochschule in Ansbach liegen.

Die IG Metall & Akkreditierung

Hans-Jürgen Urban, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall, hat ein Mandat im Akkreditierungsrat.

www.akkreditierungsrat.de

Das gewerkschaftliche Gutachternetzwerk gibt einen Newsletter heraus, den Interessenten bestellen können.

www.gutachternetzwerk.de/gutachternetzwerk/willkommen.html

Das Gutachternetzwerk hat ständig Bedarf an GutachterInnen. InteressentInnen melden sich bei: bernd.kassebaum@igmetall.de

Wer mehr über die gewerkschaftlichen Positionen zur Akkreditierung und zum Gutachternetzwerk wissen will, der sollte sich die Information „Neue Studiengänge mitgestalten“ anschauen:

www.gutachternetzwerk.de/gutachternetzwerk/file_uploads/neuestudiengngemitgestalten_sep13.pdf



Methodenecke - Toolbox

Ausbildung mit der Ausbildungsstammkarte

In der Ausbildungsstammkarte werden die Lern- und Arbeitsinhalte des jeweiligen Auszubildenden an den Lernorten Betrieb und Berufsschule dokumentiert. Nach Abschluss jedes Ausbildungsabschnittes finden Bewertungsgespräche zwischen den Auszubildenden und Ausbildungsverantwortlichen statt. Die Ergebnisse werden in die Stammkarte eingetragen. Damit unterstützt die Stammkarte die Reflexion des Gelernten und hilft, die Ausbildung zu strukturieren.

Die Stammkarte für Auszubildende ist ein Instrument zur individuellen Planung und Durchführung der Ausbildung. Die den gesamten Ausbildungsverlauf umfassende, lernortübergreifende Dokumentation von Lern- und Arbeitsleistungen jedes Auszubildenden durch Ausbildungsverantwortliche schafft Transparenz und ermöglicht eine gezielte Steuerung der individuellen Ausbildung. Außerdem gewährleistet die Stammkarte eine verbesserte Kontrolle der Ausbildungsqualität. Die Stammkarte ist für die betriebliche Ausbildung in KMU geeignet und wurde in der Verbundausbildung erfolgreich erprobt.

www.wap.igmetall.de/wap/bibb-modellversuch-9192.htm

ABB Training Center GmbH & Co. KG - Standort Berlin Power and productivity for a better world™ **ABB**

Ausbildungsberuf: Zerspanungsmechaniker/in
 Zeitraum: 01.09.2010 - 28.02.2014 Schulblock: B

Name, Vorname: Mustermann, Max

Modul-Nr.	Modul-Bezeichnung	Soll-Woche	Ausbilder/in	Punkte	Note	Beurteilung vom
0.01	Drehen Grundlagen Teil 1	2	Ausbilder 1	73	3	30.09.2010
0.02	Drehen Grundlagen Teil 2	6	Ausbilder 1	67	3	30.11.2010
0.06	Manuelles Spanen	3	Ausbilder 3	75	3	21.01.2011
0.10	Fräsen Grundlagen Teil 1	3	Ausbilder 2	64	4	20.08.2011
0.12-1	Grundlagen der techn. Kommunikation Teil 1	1	Ausbilder 4	82	2	14.10.2010
0.13	CNC Grundlagen	2	Ausbilder 1	69	3	13.02.2011
0.14	Erarbeitung von Präsentationen	1	Ausbilder 4	0		
0.15	Visualisieren u. Präsentieren / Übungen	1	Ausbilder 4	90	2	28.02.2011

Quelle: BIBB-Modellversuche Qualitätsentwicklung und -sicherung in der beruflichen Bildung

Termine

Wann	Was	Wo Infos
01. Dezember 2014	4. Jahrestagung des Berufsorientierungsprogramms	Berlin www.berufsorientierungsprogramm.de/html/de/103_701.php
22. bis 23. Januar 2015	Tagung von HBS, IG Metall und ver.di Perspektiven von Beruflichkeit - Was bedeutet moderne Beruflichkeit für Mitbestimmungspraxis und Bildungspolitik?	Frankfurt am Main Alexandra.Schliessinger@igmetall.de
19. bis 20. März 2015	18. Hochschultage Berufliche Bildung Bedeutungswandel der Berufsbildung durch Akademisierung?	Dresden www.tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/erzw/ibbd/hbb2015
2015	IG Metall Seminare Mitbestimmung Aus-, Weiterbildung und Personalentwicklung	IG Metall Bildungsstätte www.wap.igmetall.de/wap/ig-metall-seminare-in-2015-9664.htm

Qualitäts-Tools für die Ausbildungspraxis

Erprobte Handlungs- und Arbeitshilfen für die Ausbildungspraxis gibt es unter www.deqa-vet.de.

Die Konzepte, Verfahren und Instrumente sind Ergebnisse aus dem Modellprogramm „Entwicklung und Sicherung der Qualität in der betrieblichen Berufsausbildung“. In zehn Modellversuchen wurden vielfältige Maßnahmen zur Steigerung der Qualität der betrieblichen Berufsausbildung in KMU in Handwerk, Industrie und im Dienstleistungsbereich entwickelt und erprobt.

Prüfungsergebnisse für 250 Ausbildungsberufe online

Wie gut schneidet die eigene Ausbildung im Vergleich zu anderen ab? Das fragt sich so mancher Ausbildungsakteur. Die Industrie- und Handelskammern haben jetzt die Ergebnisse der Sommerabschlussprüfung in einer bundesweit einheitlichen Prüfungsstatistik veröffentlicht.



Ab sofort können Betriebe und Azubis die Ergebnisse „ihrer“ Abschlussprüfung unter der Adresse <http://pes.ihk.de/> mit den Durchschnittsergebnissen auf IHK-Bezirks-, Landes- und Bundesebene vergleichen. So haben beispielsweise Unternehmen die Möglichkeit, die Qualität ihrer Ausbildung einzuschätzen. Die jungen Fachkräfte können über die Prüfungsstatistik ihre Leistung mit der anderer Ausbildungsabsolventen messen.

Impressum

Bildung Aktuell

Herausgeber: Dr. Hans-Jürgen Urban
 IG Metall Vorstand
 Briefanschrift
 60519 Frankfurt/Main
 Hausanschrift
 Wilhelm-Leuschner-Straße 79,
 60329 Frankfurt
 Redaktion
 Thomas Ressel
thomas.ressel@igmetall.de
 Dr. Klaus Heimann
klaus.heimann@igmetall.de
 Telefon (0 69) 66 93-28 04
 Telefax (0 69) 66 93-80-28 04